



AKLAMA schnitzen

Ur-Formensprache aus Ghana

Wer unsere kleine Grundschule kennt, weiß um unseren „Anderstag“. So nennen wir den Mittwoch einer jeden Woche, weil er so ganz anders als die anderen Tage ist - ein Schultag ohne Lesen, ohne Schreiben, ohne Rechnen. Im Sommerhalbjahr ist jeder Anderstag ein Draußentag. Dann gehen wir alle zusammen in den Wald. Was wir dort tun, findet sich, indem die Kinder zu sich selbst kommen. Im Winterhalbjahr dient der Anderstag der Handarbeit: Die jüngeren Kinder häkeln und falten, die älteren schnitzen.¹

Wenn wir das Schnitzen hier noch einmal aufgreifen, tun wir dies, weil eine ungewöhnliche Ausstellung im Lübecker Sankt-Annemuseum uns Neues eröffnet hat:

**AKLAMA –
Hilfsgeister der Ewe
und Dangme.**

Ausgestellt waren achthundert handgroße (also recht kleine) aus Holz geschnitzte Figuren, die den im südlichen Ghana lebenden Ethnien Ewe und Dangme in früheren Zeiten als Hilfsgeister im Alltag dienten.

Die menschenähnlichen Statuetten zeichnen sich durch ihre einfachen Formen und zugleich durch ihre Formenvielfalt aus. Die Arme und die Beine sind mal kurz, mal lang, mal so kurz, dass sie kaum erkennbar sind. Die Köpfe sind rautenförmig, oval, rechteckig oder spitz zulaufend; die Augen können eng aneinander liegen oder weit auseinander stehen, können runde Löcher, Schlitze oder eingekerbte Dreiecke sein. Und fast immer bilden zwei ein Paar: Frau und Mann. Es ist eine Ur-Formensprache,

1) Wir haben in drinnen&draußen schon mehrfach über unsere Anderstage – sommers wie winters – berichtet. Siehe unter www.schuleinblicke.de die Ausgaben 13, 19, 22, 28 und zum Holz schnitzen die Ausgabe 14.



Eine ungewöhnliche Ausstellung im Lübecker St.-Annen-Museum

in der sich die kleinen Figuren dem Betrachter zuwenden. Eine Formensprache, die sich auf Wesentliches konzentriert und dabei so viel Verschiedenheit ermöglicht, dass keine Figur ganz der anderen gleicht. AKLAMA gelten in der traditionellen Kultur der Ewe und Dangme als heil- und schutzbringend. Sie verhelfen zu Ge-

sundheit und Glück, schützen vor Not, Missernten und Krankheiten, liefern Heilmittel gegen Bedrängnisse aller Art. Wobei ein AKLAMA immer ein ganz persönlicher Hilfsgeist ist. Mit dem Tod seines Besitzers, der die Figur selber geschnitzt oder eigens für sich bei einem Kundigen in Auftrag gegeben hat, verliert sie ihre Kraft. Dann bleibt

nur noch das geschnitzte Holz, dem fortan keine Bedeutung und Beachtung mehr zukommt. Es sei denn die des Sammlers, der die ehemals kultisch-religiösen Figuren als Sammlungsobjekte in einen neuen, kunst-ästhetischen Kontext überführt. Und damit eine Ausstellung wie die im Sankt-Annen-Museum möglich macht.²

2) Die im Sankt-Annen-Museum in Lübeck gezeigten 800 AKLAMA hat **Horst Antes** über viele Jahre gesammelt. Er ist als Maler, Grafiker und Bildhauer besonders durch seine Kopffüßler bekannt geworden.

AKLAMA in der Grundschule ?

Kurz nachdem die beiden Lehrer unserer kleinen Grundschule, Tanja Kühn und Henning Schüler, im Sommer 2016 die AKLAMA-Ausstellung gesehen hatten, fuhren sie für eine Urlaubswoche nach Südschweden. Im Gepäck den 500-seitigen Ausstellungskatalog sowie ein paar Schnitzmesser. Acht handkleine Figuren aus Wacholderholz sind in

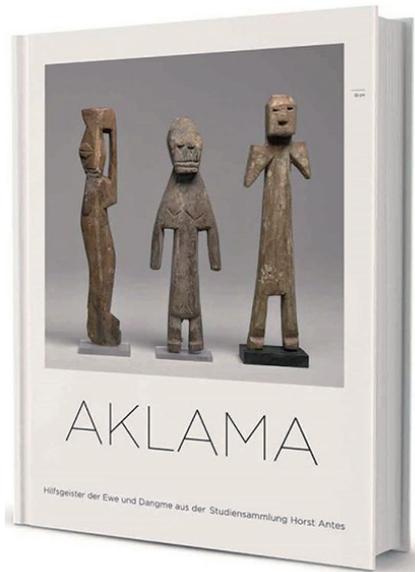
dieser Woche entstanden. An ihre Schulkinder dachten die Lehrer dabei nicht. Sie schnitzten zur eigenen Freude, bis die Handgelenke schmerzten. Mit dem eigenen Tun nistete sich aber doch die Frage in die Lehrerköpfe ein, ob AKLAMA nicht auch ein Schnitzvorhaben für die Schule sein könnte, eine Arbeit, bei der die Kinder ein Gefühl und Verständnis für

die Ur-Formensprache entwickeln könnten. Im Winterhalbjahr 2017/18 war es so weit: Wir haben an den wöchentlichen Anderstagen AKLAMA geschnitzt. Und nun können wir beglückt darüber staunen, wozu die Hilfsgeister der Ewe und Dangme aus Ghana unseren Dritt- und Viertklässlern in Sterley verholfen haben. Die wichtigste Anregung für die Kinder ist der Katalog, in dem alle 800 Ausstellungsstücke in Farbfotos dokumentiert sind. Er erweist sich als ein Bilderbuch von ganz besonderer Güte, ein Buch, das Sehen lehrt, indem es, Seite um Seite, die kleinen Figuren in allergrößter Wertschätzung zeigt. Man sinkt beim Blättern immer tiefer hinein in das Betrachten von einfacher Form und Schönheit.





Der Ausstellungskatalog – Ein Bilderbuch von ganz besonderer Güte



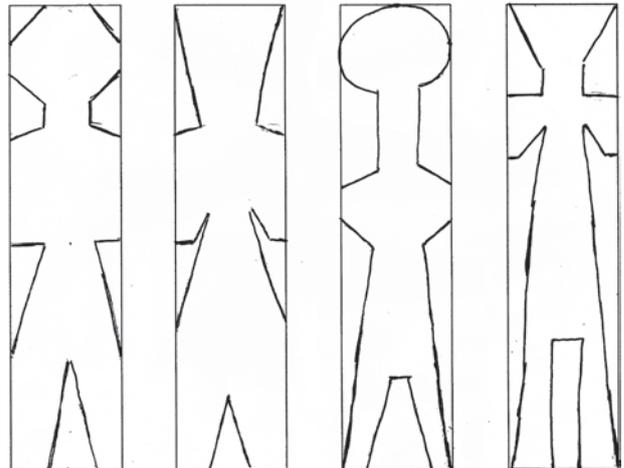
Unser Handwerkszeug

Zum Schnitzen unserer AKLAMA-Figuren nehmen wir Lindenholz, weil es sich gut in alle Richtungen bearbeiten lässt.³ Die Linde treibt aus ihrem breiten Wurzelwerk gern Schösslinge. In ein paar Jahren können daraus kerzengerade Stämmchen von 6 bis 8 cm Dicke werden. Wir schneiden uns jede Woche zwei oder drei davon an einer nahen Lindenallee, denn frisches Holz (Grünholz) schnitzt sich leichter als

trockenes. Die Stämmchen werden mit einem Zugmesser entrindet und auf Stücke zu 20 bis 25 cm gesägt.

Hat man so ein Lindenstück, muss man Kopf, Körper, Arme und Beine hineindenken. Auf diesen Anfang kommt es an, denn man muss im Holz eine Form sehen, von der noch nichts zu erkennen ist. Dabei hilft eine Umriss-skizze einiger Grundfiguren, wie sie in vielen

Variationen im Katalog zu finden sind, wobei auf Symmetrie und Proportionen zu achten ist, wenn eine menschenähnliche Gestalt gelingen soll. Und schon jetzt ist an die Werkzeuge zu denken, mit denen man die Figur aus dem Holz holen will. Das wichtigste ist das Schnitzmesser, aber auch Säge, Stechbeitel und Raspel können gute Arbeit leisten, wenn die Hände wissen, wie das Werkzeug zu führen ist.



3) Lindenholz war schon im Mittelalter das bevorzugte Holz für Bildhauerei und Schnitzerei. Aus Lindenholz sind die meisten Altar- und Wandfiguren in Kirchen. Es wird daher auch als Sakral- oder Heiligenholz (Lignum sanctum) bezeichnet.

Das Werkzeug führen lernen



Und so beginnt das eigentliche Arbeiten am Holz und in das Holz hinein: Das Werkstück fest gehalten oder im Schraubstock eingespannt, und immer soll die scharfe Klinge vom Körper weg geführt werden. Schnitzen ist ein mühevolleres Sich-Heranarbeiten an die Vorstellung. Immer wieder kann es zu Enttäuschungen kommen, wenn das Werkzeug nicht tut, was der Kopf will, weil es an Kraft, Geschick und Übung fehlt. Wer Werkzeuge führen will, muss sich auf sie einlassen. Schnitzmesser, Säge, Stechbeitel – jedes verlangt nach eigener Kenner- und Könnerschaft. Sonst widersetzt es sich, wird stumpf oder entgleitet.



Das Ergebnis



Am Ende zeigt sich, ob das mit der Hand geführte Werkzeug das Holz seiner Natur gemäß hat so formen können, dass Beine und Arme, Körper und Kopf, Symmetrie und Proportionen, Ausdruck und Anmutung so werden konnten, wie gedacht und gewünscht. Dann muss man nicht mehr viel Worte machen. Denn nun ist alles zur Figur geworden, die zu sehen ist.



Der letzte Schliff



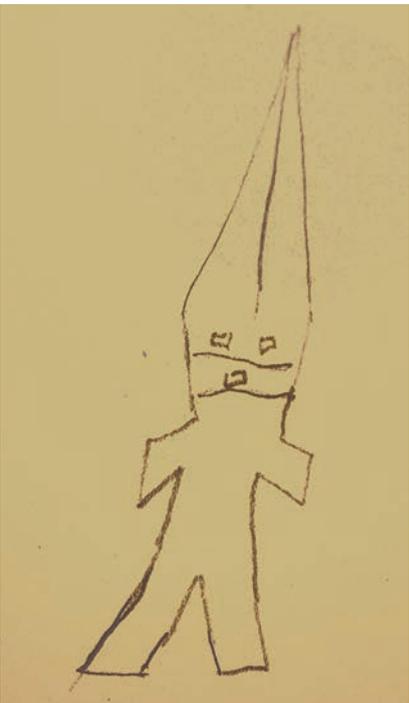
Zum guten Ende eine Anstrengung anderer Art: das Schleifen mit Schleifpapier von 80er bis 180er Körnung. Wobei nicht nur an das Flächige zu denken ist, das immer leicht zu schleifen ist, sondern auch an die kleinsten Ecken, in die das Schleifpapier so recht nicht will.



Und schließlich das, was alle Kinderhände gern tun: das Einreiben der Figur mit Olivenöl.







» Darf ich meinen AKLAMA mit nach Hause nehmen? «
» Ja, denn nun ist er fertig.
Gute Arbeit!
Aber bring ihn zum nächsten Mittwoch wieder mit. Denn du musst ja noch eine zweite Figur schnitzen, damit es ein Paar wird – Frau und Mann. «
» Und wenn ich damit fertig bin? «
» Dann schnitzt du dir ein weiteres Paar. Schau, wenn du magst, in den Ausstellungskatalog. Da findest du bestimmt einen, der zu dir passt. «

